

Operette.

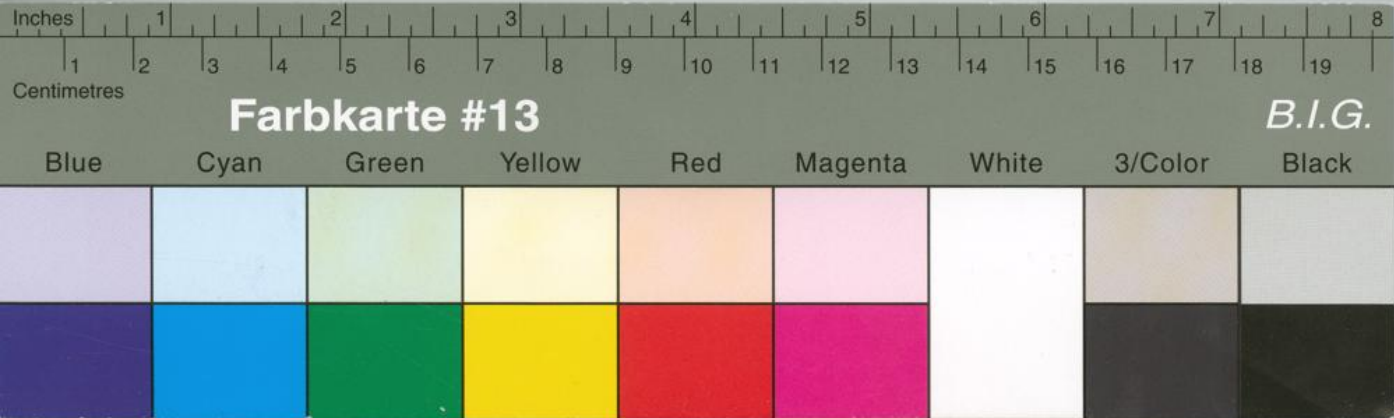
Oben gedruckt. Der selbstkritische Versuch auf der Operette
haben sagt es, wir auf die Seite zu gehen. Ich ist in einer
Beschreibung keine wertvolle Anwesenheit sondern, keine Preis-
und Publikumsbewertung sondern der Aufführung der „Parsifal“
in Theater des Westens. Das Libretto von Hofmann enthält keine
neuen Auffassungen sondern Geschwätzigkeiten. Die Musik von
Lorenz ist gar nicht zu hören, aber das ist kein Unglück
bei einem Scherzstückchen wieder erreicht wird. Die Darstellung
ist. In einer Halle zu sehen die schliche Fälschung der Musik
nicht im geringsten. An selbstkritisch glücklichem Proben
der Länge und der Parsifal Fälschung nicht. Weniger
erregend wirkt Frau Falsch als Friedrich Wälsche. Ansetzung
und Lage keine mehr Erfinden. Der Komponist würde mit großer
Freude einen Seiten im Organ.

Max Herrmann (Neiße) / Endlich eine Revueparodie.

Das Kabarett ist kein Kabarett mehr, im günstigsten Falle ein gehobeneres Café Chantant. Die radikale, geistig unabhängige, ehrfurchtslos angriffslustige Satire hat keine Bleibe. Ein aktuelles, überlegen kämpferisches Parodietheater existiert nicht. Da war längst fällig die rücksichtslos tolle Persiflage der Revue, dieser typischen künstlerischen Repräsentation einer seelenlosen, geistlosen, nur auf Bluff, Rekord, Fassade bedachten, in jeder Hinsicht verschwindelten Epoche. Jetzt gibt es im Renaissancetheater eine wirklich gelungene Revueparodie, die heißt „Laterna magica“, und ihr Text, ihre Musik, ihre Regie (alles gleich vorzüglich) stammen von Friedrich Hollaender. Das ist ein köstliches künstlerisches Erlebnis. Sympathisch und sehr im Sinne des Ganzen ist schon die anspruchslose, auf Improvisation hindeutende Aufmachung: nahe beim Publikum sitzt unten im Zuschauerraum Friedrich Hollaender, der Mann, der das Alles erdachte, komponierte, arrangierte; begleitet, was oben auf der Bühne gesungen wird, und macht in den Verwandlungspausen Musik. Macht wundervoll Musik; er kann ja herrlich Klavier spielen; leider hören die Wenigsten richtig zu, das räuspert sich und spektakelt, wie es eben ein richtiges Berliner Theaterpublikum so an sich hat, aber Hollaender spielt so wunderschön, als lauschte ihm ein andächtiges Parkett von Sachverständigen. Da gibt es tatsächlich alles, was eine richtige Revueparodie haben muß: scharfe literarische, politische, erotische Satire, Tempo, Prägnanz, Schlager und Ueberraschungen. Von den Einfällen dieses mit Recht kurzen Ulks würden die üblichen Fabrikanten soundsovieler Revuen zurechtchustern. Gut ist hier die Rahmenidee (technisch brauchbar und treffend als Satire auf den üblichen Schlendrian), gut die Einleitung mit dem sächselnden Medium, die Haltestelleszene, gut als Parodie und an sich die Ausziehpuppenszene, glänzend das Spezialitätentheater und die Märchenparodie. Endlich erlebt man wieder einmal Blandine Ebinger, ihr menschenzeichnerisches Genie, das sich gleich groß erweist in der Darstellung eines Berliner Frauchens mit „Vergangenheit“ und des zeitgemäßen Rotkäppchens. Und Valeska Gert; wenn es ein radikales Kabarett bei uns gäbe,

wäre sie
bekannte
Schwind-
die Tille
maßen.
treibend
dann wi
der Rut
hat wirt
Sache, u
nur Aril
karikatu
Grund d
nämlich
Abends:
mädchen
ich war
ebenbürt
Stimmun
bietet.
unverge
Ehser, d
eine rad
in allem
ganzen

Geor



wäre sie eine seiner stärksten Nummern, in Paris sicher längst ein weltbekannter Clou. Sie zerstört allen erotischen und sentimentalen Schwindel, ist von ganz überlegener, elementarer Laszivität, vernichtet die Tillerei und die pseudoparisier Diseusenallüre in Daumierschen Ausmaßen. Und Annemarie Haase als kruschensalzfrohes, Gymnastik treibendes Großmütterlein ist auch ein erfreulich wüstes Gewächs. Und dann wird auch dem Auge was geboten durch die jugendliche Schönheit der Ruth Albu, und dieses schöne junge Mädchen kann sogar etwas, hat wirkliches Theatergeblüt, Spielfreude, Elastizität, ist immer bei der Sache, und auch im Parodistischen vorzüglich. Von den Männern hält nur Aribert Wäscher das Niveau. Herbert Zernik macht als Artistenkarikatur viel Spaß und auch als Fibelbuchjäger, da aber mehr auf Grund der Maske; als Partner der Ehser ist er sehr flau. Da wären nämlich noch die reinkabarettistischen Nummern dieses reichhaltigen Abends: ein textlich wie musikalisch vollendetes Genrebild „Kurrendemädchen“, von Blandine Ebinger einzigartig gesungen und dargestellt; ich war drei Stunden vorher bei der Guilbert — diese Leistung hier ist ebenbürtig. Das Chanson ist schwer zu singen, weil es in derselben Stimmungs- und Tonlage verharrt, keine äußeren Stützen zu Effekten bietet. Die Ebinger sang es so, daß es ein künstlerisch und menschlich unvergeßliches Ereignis bleibt. Dann die Wandervogelparodie der Else Ehser, die sie einst mit besserem Partner in der „Rampe“ brachte, auch eine radikale Attacke, ausgeführt von einer starken Karikaturistin. Alles in allem: einer der sinnvollsten, amüsantesten, gehaltreichsten Abends im ganzen gegenwärtigen Bühnen- und Brettli-Betrieb Berlins.

Georg Zivier / Film.

Der Ufa-Film „Der Gogol von Thessa“ (Verfilmung im Ufa-Palast) will die Vorgänge der großen Elizabeth Bergers dem Filmpublicum zeigen. Es gibt einige nette Regenerfälle und Elizabeth Berger hat Gelegenheit, den großen Kunst, ihren wunderbaren Humor und den Regener nachzugeben. Gestalt grand zu machen. Gestalt York gibt dem Regener, was zu zeigen, Vater und ist ein Mann im Film, ein starker Bühnenkünstler. Auch Walter Effe bestand einen großen Fortschritt.

Über den Film „Die Zwei und der Drame“ (Verfilmung im Ufa-Palast) kann der Zuschauer sich nur vergeblich fragen, was es in einem geliebten Teil der Welt für dergleichen Verdinglichungen gibt. Es ist ein Kriminellfilm nach einem Roman von Elizabeth, der aber über alles das ist, was dergleichen Filme sind dem Publicum schmecklich macht, aber jeder überauswunderbar Humor, aber jede Spannung und über jeden Roman. Es ist einer ganz Film, denn Verfall der Kriminellen nach dem ersten drei Jahren bereits mit weltlicher Gewandtheit beschreiben kann. Nigamts im Erfolg, irgend ein Leben, eine Situation oder ein Trick, der die Fäden der dergleichen Verdinglichungen nicht durch Gewandtheit.

Regie und Schauspiel sind dem schlichten Wandergänger übermäßig. Vom Standpunkte des Geschliffes aus müßte man den Regal darüber schenken, daß eine Filmgesellschaft gleich, mit dergleichen Produktionen Geld verdienen zu können.